

Von Martin Haar

**E**infach leben. Nicht mehr und nicht weniger. Aber für Christel Kress (57), ihre Kinder Emma (18) und Theo (22) ist das schwierig. Denn Emma ist seit ihrer Geburt schwerstbehindert. Beide Gehirnhälften sind nicht miteinander verknüpft. Emma kann nicht sprechen, nicht laufen, sie ist komplett hilflos, aber sie kommuniziert über ihre Augen. Und diese Augen spiegeln alles an Lieben, das man Emma schenkt, zurück. Emma ist ein Sonnenschein. Aber sie braucht rund um die Uhr Hilfe und Fürsorge.

Genau das leistet die alleinerziehende Christel Kress. Mit einer ungeheuren Kraft und Hingabe. Woher sie diese Stärke nimmt? Schulterzucken. War sie schon immer so stark? Schulterzucken. Schließlich wird klar: Es ist auch eine gehörige Portion Wut dabei. Nicht auf Gott und die Welt. Auch nicht auf das Schicksal oder ihren Ex-Partner, der diese Aufgabe nicht mit ihr trägt. „Es ist die Wut auf dieses System“, wie sie sich ausdrückt. Es ist ein System, in dem Menschen wie Emma keinen Platz haben, keine angemessene Hilfe finden. Es ist ein System, in dem pflegenden Angehörigen der letzte Rest von Würde geraubt wird und das sie in die Armut treibt. Anna Lammer von der Landesstelle für Familien mit schwer kranken Kindern am Hospiz Stuttgart kennt viele solcher Familien. Es ist ein Heer aus Unsichtbaren. Mütter, Väter, Kinder. Unbeachtet von der Solidargemeinschaft und im Stich gelassen. „So wird aus Pflege eine Armutsfalle“, sagt Lammer.

**170**

**Euro** blieben Theo, dem Bruder von Emma, von einem 450-Euro-Ferienjob übrig. Der Grund: Hartz-IV-Gesetze. In die Armutsfalle ist die Familie durch die Pflege geraten.

Obwohl sich mit diesen Geschichten jede Menge Pathos verbindet, will Christel Kress eines nicht: Mitleid. Was sie will: gehört werden, aufmerksam machen und Veränderungen bewirken. Für sich und andere, die schwerstbehinderte Kinder pflegen. Und darum macht sie ihre Lebensumstände öffentlich. Ihr Leben am Hölderlinplatz in einer Drei-Zimmer-Wohnung, in der es für sie keinen Rückzugsort gibt. Die Wohnküche ist ihr Schlafzimmer, in dem auch der mächtige Rollstuhl und das Kippbett stehen. Knapp unter der Decke hat ein Schreiner ein Hochbett gebaut. Dort schläft die Mutter. Nur Emma und Theo haben ihr Zimmer. Auf diesen 63 Quadratmetern „bin ich in den Augen des Staates nur ein Leistungserfüller, keine Mutter“. Und schon gar kein Mensch, der eigene Bedürfnisse haben darf.

Kino, Yoga, mit Freunden treffen. Theoretisch möglich, aber praktisch mit hohen Hürden belegt. So lebt Christel Kress nun seit rund 18 Jahren ohne Perspektiven. „Man weiß nie, wohin die Reise geht“, sagt sie, „und so kommt man immer wieder an einen Punkt, wo es nicht mehr weitergeht. Für mich und die Familie.“ In solchen Momenten kocht in ihr wieder die Wut hoch. Die Wut darüber, dass es im Grunde keine angemessene Pflegeeinrichtung für Emma gibt. Lediglich

# Pflegen – mit der Wut der Verzweiflung

Die Stuttgarterin Christel Kress betreut seit 18 Jahren ihre schwerstbehinderte Tochter. Bis zur Selbstaufgabe – und in einem Hartz-IV-System, das ihr den letzten Rest Würde raubt.



Christel Kress mit ihrer Tochter Emma.

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

das Kinder- und Jugendhospiz bietet ihr einmal im Jahr für Wochen eine Zeit zum Durchatmen an. Dann können sie und Emma die Seele baumeln lassen. Oder sich mit Dingen beschäftigen, die einem Leben Sinn geben können. Lesen, Weiterbilden, Arbeiten.

Wie gerne würde Christel Kress in ihrem Beruf als Sozialpädagogin arbeiten. Wie gerne würde sie mehr im Ehrenamt als Trauerbegleiterin arbeiten. Bei allen Vorhaben wacht Vater Staat und senkt den Daumen. Hartz IV lässt kaum Spielräume. Sogar als Theo in den Ferien in einem Pflegeheim jobbte, ließ der Fiskus ihm von seinen 450 Euro nur 170 übrig. Auch sein Kindergeld wird angerechnet. Und kommt Emma wieder einmal für viele Wochen in Begleitung ihrer Mutter in ein Krankenhaus, wird das Pflegegeld (Stufe 5) gestrichen. Die Folge: ein dickes Minus im Haushaltsbudget. Kress fragt

sich dann immer: „Womit sollen wir unseren Lebensunterhalt bestreiten?“ Dass ihr für diese vier Wochen auch noch Rentenpunkte „gestohlen“ werden, lässt sie ab und an verzweifeln. „Viele landen in so einer Situation in der Depression, manche werden stumm“, weiß sie. Doch sie habe einen Anker: „Ohne die Hilfe der psychologischen Beratungsstelle in der Augustenstraße wüsste ich oft nicht weiter.“ Denn neben der Verzweiflung plagen einen oft Schuldgefühle: Wird die Mutter Emma gerecht? Wird sie deren Bruder Theo gerecht, der oft zurückstecken musste? Und was passiert, wenn die Mutter ausfällt? Wer kümmert sich dann um Emma?

Gegen diese Sorgen ist die soziale Ächtung fast ein Klacks. An die Blicke der Menschen in der Stadtbahn, die Emma und ihrer Mutter unverblümt sagen: Muss das heute noch sein? Kann man so ein Kind nicht ab-

treiben?, kann sie sich notfalls gewöhnen. Auch wenn sie symptomatisch für die Gesamtlage sind. „Es gibt keine Hilfsstruktur durch Fachkräfte, keine Unterstützung“, wiederholt sie wie ein Mantra. „Stattdessen muss ich um alles kämpfen und jede Kleinigkeit rechtfertigen“, sagt sie. Wie gesagt: Christel Kress will kein Mitleid. Sie fragt nur: „Was ist das für eine Gesellschaft, in die wir offenbar nicht passen?“ Darüber sollten alle Politiker nachdenken. Und am besten gleich praktische Lösungen finden. Die Interessenvertretung und Selbsthilfe pflegender Angehöriger e. V. hat dazu einen Katalog mit sechs Handlungsempfehlungen verfasst.

Das ist aber nur das eine. Viel weiter gehen würde aus Sicht von Christel Kress die Einführung eines Care-Gehalts für pflegende Angehörige. Es wäre für sie ein kleiner Schritt. Ein Schritt hin zu mehr Leben.

## „Drei Mohren“ im Bohnenviertel sind Geschichte

Der umstrittene Name der Gaststätte ändert sich mit der neuen Pächterin. Die wird dort „Das Jewel“ betreiben.

Von Uwe Bogen

**D**ie Pfarrstraße gilt als Grenze zwischen den einst zusammenhängenden Altstadtquartieren Bohnenviertel und Leonhardsviertel. Auf der einen Seite das Züblin-Parkhaus, über dessen Zukunft immer noch nicht entschieden ist, vis-à-vis Kneipen, Handwerksbetriebe und eine Galerie. Das markante Fachwerkhaus mit der Hausnummer 23 ist eingerüstet. Es ist das Gebäude des ehemaligen Restaurants Drei Mohren, das künftig nicht mehr so heißen wird. Der Name gilt nicht mehr als zeitgemäß und wird als „rassistisch“ kritisiert. Die drei Fassadenfiguren, die dem Lokal den umstrittenen Namen gaben, sind weg. Sie sollen nach dem Willen der Denkmalschützer einen neuen Platz im Stadtpalais oder im Haus der Geschichte erhalten.

Die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) saniert als Eigentümerin des Gebäude. Die Wirtin und Linken-Stadträtin Laura Halding-Hoppenheit übernimmt das ehemalige Restaurant als Pächterin. Darüber werden kleine Wohnungen vermietet. Frühestens Anfang Oktober will die Clublegende an diesem Ort eine Bar mit dem Namen Das Jewel eröffnen. Wenige Meter weiter hat sie seit 2018 die viel kleinere Tom's Bar geführt, die nun geschlossen ist. Der Mietvertrag dort ist gekündigt. Weil sie für ihre Gaybar keine Genehmigung für die Außengastronomie erhielt, wollte sie weg. In der Altstadt bleiben wollte sie unbedingt.

„Die Altstadt erlebt eine neue Zeit“, sagt Laura Halding-Hoppenheit, „ich möchte an dieser kreativen Umgestaltung mitwirken.“ Ihre neue Bar soll „für alle“ sein, nicht nur für die queere Community. „Wir brauchen keine Trennung mehr“, sagt sie, „alles vermischen sich, das ist gut so.“ Die Schwulen müssten sich „nicht mehr in dunklen Kellern verstecken“. Halding-Hoppenheit hätte die Figuren der drei Mohren an der Fassade gelassen – in Regenbogenfarben angemalt. Doch das Denkmalmal hat anders entschieden.

Die Fachwerk-Fassade mit den Drei Mohren aus dem 16. oder 17. Jahrhundert stand ursprünglich an der Friedrichstraße. Als das Gasthaus dort abgerissen wurde, ist es im Bohnenviertel neu aufgebaut worden.



Die drei Mohren sind abmontiert. Foto: Kovalenko

## Die Markthalle kocht!

Das etwas andere Live-Koch-Event

Werfen Sie am Mittwoch, 7. September 2022, einen exklusiven Blick hinter die Kulissen der Markthalle und erleben Sie ein Koch-Event der besonderen Art mit Ilzhöfers Event-Kochschule in Kooperation mit dem Fachgeschäft Tritschler.

Freuen Sie sich auf ein außergewöhnliches 3-Gang-Menü – jetzt schnell anmelden und dabei sein!

Buchungsschluss: 17. August 2022  
Maximale Teilnehmerzahl: 30

Mehr Infos zur Buchung finden Sie unter

[www.zeitung-erleben.de/veranstaltungen](http://www.zeitung-erleben.de/veranstaltungen)

**7. September 2022**  
**Treffpunkt am Ceres-Brunnen in der Stuttgarter Markthalle**  
(nur noch wenige Plätze verfügbar)

**Es erwartet Sie**

- Begrüßung und Begehung der Markthalle mit einem exklusiver Blick hinter die Kulissen
- Einkaufen der Lebensmittel für das 3-Gang-Menü an ausgewählten Ständen (Gewürz Mayer, Di Gennaro, Früchte Mayer und Looß Kulinarisches) – im Preis inbegriffen
- gemeinsames Kochen eines 3-Gang-Menüs in Ilzhöfers Event-Kochschule
- gemeinsames Genießen des Menüs

**Preis 105 € p. P.**

**Zusatz-Termin**  
**3. November 2022**  
bereits ausgebucht!

Mit freundlicher Unterstützung von:

**Tritschler**  
seit 1723

**ILZHÖFERS EVENT-KOCHSCHULE**  
Kochen & Genießen. Mit Jörg Ilzhöfer & Kollegen

**Mayer**

**GEWÜRZ MAYER**  
MARKTHALLE STUTTGART

**MARKTHALLE**  
STUTTGART

**Looß**  
KULINARISCHES

**Di Gennaro**

**STUTTGARTER MARKTHALLE**

**STUTTGARTER NACHRICHTEN**

**STUTTGARTER ZEITUNG**